

Steiner, Michael; Wendner, Ronald

Article

Alte Industriegebiete: Wo blieben die Arbeitslosen? Untersuchung am Beispiel der Obersteiermark

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Steiner, Michael; Wendner, Ronald (1993) : Alte Industriegebiete: Wo blieben die Arbeitslosen? Untersuchung am Beispiel der Obersteiermark, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 19, Iss. 1, pp. 11-27

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/332390>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Alte Industriegebiete: Wo blieben die Arbeitslosen? Untersuchung am Beispiel der Obersteiermark

Michael Steiner, Ronald Wendner

1. Einleitung

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die spezifische Entwicklung und Anpassung von Arbeitsmärkten im Regionstyp eines „alten Industriegebietes“ darzustellen. Die Reaktion des Arbeitsmarktes der Obersteiermark während der letzten Dekade bildet den empirischen Hintergrund.

Der Regionstyp eines alten Industriegebietes ist heute hinlänglich bekannt und sowohl auf politischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene vieldiskutiert. In den letzten zehn Jahren wurden unterschiedliche theoretische Ansätze entwickelt, um den Wandel früher oft prosperierender Regionen zu alten Industriegebieten erklären zu können. Dazu zählen vor allem strukturelle Ansätze, Sklerose-Ansätze sowie evolutionäre Interpretationen der regionalen Produktzyklushypothese (1).

Neuere Studien betonen eine starke gegenseitige Interdependenz zwischen dem Regionstyp und der speziellen Entwicklung/Anpassung/Reaktion des jeweiligen Arbeitsmarktes (2). Die regionalisierte Produktzyklushypothese in Verbindung mit der Theorie segmentierter Arbeitsmärkte etwa postuliert die Abhängigkeit (und gegenseitige Beeinflussung) des Arbeitsmarktes von den allgemeinen Charakteristiken alter Industriegebiete (3).

Das spezifische Interesse dieser Arbeit liegt in der Erfassung der Reaktion des obersteirischen Arbeitsmarktes während der achtziger Jahre. Bis zur Mitte der Dekade zeigte die Entwicklung der Arbeitslosenrate in der Obersteiermark – als erster Indikator zur Beurteilung der Arbeitsmarktsituation – im Verhältnis zu anderen Regionen keine bemerkenswerte Reaktion; zu Beginn der achtziger Jahre lag sie sogar unter dem gesamtsteirischen Durchschnitt, erst in den letzten Jahren konnte ein starker Anstieg beobachtet werden. Trotz dem schon in den siebziger Jahren einsetzenden Rückgang blieb der Arbeitsmarkt – zumindest nach diesem Hauptindikator – lange Zeit stabil. Das wirft die Frage nach dem Reaktionsmuster des Arbeitsmarktes dieses spezifischen Regionstyps auf: Wie war diese späte Reaktion der Arbeitslosenrate möglich, welche sonstigen Anpassungsmechanismen haben stattgefunden, wo blieben die aus den Betrieben der Region Entlassenen? Um die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu erfassen, ist eine umfassende Analyse erforderlich; weitere Indikatoren, wie etwa die Beschäftigung, Betroffenheit und Dauer von Arbeitslosigkeit, Migration oder Kurzarbeit sind zur Beurteilung und Beschreibung der Anpassungsmechanismen zu berücksichtigen.

Im folgenden Kapitel werden alte Industriegebiete kurz charakterisiert und daraus spezifische Merkmale ihrer Arbeitsmärkte abgeleitet. Kapitel 3 gibt empirische Evidenz über die Entwicklung wichtiger Indikatoren des obersteirischen Arbeitsmarktes. Schließlich werden im vierten Kapitel die Ergebnisse dieser empirischen Annäherung zusammengefaßt und tentative Schlußfolgerungen über die spezifische Weise der Anpassung gezogen.

2. Alte Industriegebiete und deren Arbeitsmärkte

Seit den siebziger Jahren werden alte Industriegebiete in der politischen Diskussion als spezifische Problemregionen betrachtet. War ursprünglich die Monostruktur das zur Kennzeichnung der Region beherrschende Merkmal, wurden später weitere Kennzeichen als wesentlich herausgearbeitet: die Dominanz großer, extern kontrollierter, meist verstaatlichter Produktionseinheiten, ein vergleichsmäßig geringer Anteil von Beschäftigten mit höherer Ausbildung, gleichzeitig jedoch ein sehr hoher Anteil an qualifizierten Facharbeitern, ein hohes Lohnniveau, geringe Gründungs- und Stilllegungsraten von Firmen sowie eine geringe weibliche Partizipationsrate (4).

In den letzten zehn Jahren wurden theoretische Ansätze entwickelt, die mit unterschiedlichen Argumenten den Verlust der Flexibilität/Anpassungsfähigkeit ehemals prosperierender Industriegebiete – und damit die Transformation in alte Industriegebiete – erklären: Strukturelle Ansätze betonen die Abhängigkeit der Wachstumsdynamik einer Region vom vorherrschenden Branchenmix; Skleroseansätze erklären die un-

genügende Anpassung einer Region unter anderem durch starres Verhalten bzw. Entscheidungs routinen von – in der Vergangenheit erfolgreichen – Unternehmern/Unternehmen/Industrien (5).

Diese Ideen können in eine evolutorische Interpretation der regionalisierten Produktzyklushypothese integriert werden. Die zuvor beschriebenen Merkmale alter Industriegebiete sind charakteristisch für das letzte Stadium im Produktzyklus eines Produktes/einer Firma/einer Industrie. Innerhalb dieses Stadiums ist es für die Unternehmen einer Region nicht mehr möglich, neue Märkte – zur Kompensation reifer, in andere Regionen abwandernder Produkte – zu schaffen. Damit geht der Verlust der Anpassungsfähigkeit einer Region einher.

Alte Industriegebiete befinden sich am Ende eines regionalen Lebenszyklus. Dieses Stadium ist durch Inflexibilität und mangelnde innovative Fähigkeiten charakterisierbar (6).

Zwischen den einzelnen Regionstypen und den spezifischen Reaktionen des Arbeitsmarktes bestehen starke wechselseitige Beziehungen. Mittels der Theorie segmentierter Arbeitsmärkte ist es möglich, Hypothesen über Unterschiede im Beschäftigungsverhalten in verschiedenen Regionstypen zu bilden. Im Zentrum stehen dabei Interdependenzen zwischen bestimmten Charakteristika der Produktnachfrage (wie etwa dem Standardisierungsgrad, der Stabilität oder Sicherheit), der gewählten Produktionstechnik (die sich aus einer spezifischen Kapitalintensität sowie unterschiedlichen erforderlichen Qualifikationen der Arbeitskräfte ergibt) und typischen sozialen Lernprozessen. Diese Lernprozesse erfordern unterschiedliches Stabilitätsverhalten der Beschäftigung sowie spezifische Formen von Mobilität, die wieder nur durch bestimmte soziale Verhaltensmuster erreicht werden. Die Verhaltensmuster erweisen sich daher als Voraussetzung und Ergebnis eines bestimmten ökonomisch-sozialen Umfeldes (7).

Angewandt auf unterschiedliche Typen von Regionen zeigen sich spezifische, unterschiedliche Funktionsfähigkeiten der Arbeitsmärkte. Die Arbeitsmarktstruktur innerhalb einer Region erweist sich als homogen (eher primär bzw. sekundär), diese spezifischen Strukturen differieren jedoch signifikant zwischen den einzelnen Regionstypen (8).

Für alte Industriegebiete ergibt sich daraus eine sehr spezifische Arbeitsmarktstruktur. Betriebe in alten Industriegebieten haben ihre Produktionstechnologien zu sehr an ihr früheres ökonomisches Umfeld angepasst. Ein sich veränderndes Umfeld führt deshalb zu ineffizienten Ergebnissen. Dadurch wird sowohl eine kreative/innovative Strategie, aber auch eine passive Reaktion auf externe Veränderungen erschwert: Aufgrund einer früher sehr stabilen Produktnachfrage wurden inflexible Produktionstechniken gewählt, d. h. eine Technologie, welche durch eine hohe Kapitalintensität und die Dominanz qualifizierter Facharbeiter charakterisierbar ist. Diese „traditionelle Beschäftigung“ alter Industriegebiete zeichnet sich neben einem hohen Anteil an spezifischen Qualifikationen, der der niedrigeren Ebene des primären Segments angehört, auch durch eine geringe weibliche Partizipationsrate

aus. Genau durch jene Beschäftigungscharakteristika jedoch erweisen sich alte Industriegebiete als besonders attraktiv für standardisierte Produktionsprozesse. Dieses traditionelle Beschäftigungsverhalten ist jedoch selbst wieder durch genau jene Beschäftigungsstruktur geprägt, welche die großen Unternehmungen alter Industriegebiete anbieten. Dieser Rückkoppelungsprozeß stabilisiert die regionalen Verhaltensmuster und verhindert flexible Reaktionen auf externe Veränderungen. Der Arbeitsmarkt insgesamt reagiert dadurch eher langsam – die ungenügende Anpassung, die mangelnde Flexibilität führen zu einem verzögerten Einfluß auf das Arbeitsergebnis, wie es sich in der Arbeitslosenrate darstellt. Darüber hinaus erfolgt eine ausgeprägte Arbeitsmarktsegmentierung zwischen den Geschlechtern: Die Position eines qualifizierten Facharbeiters ist typischerweise männlich, woraus sich stärker primäre Strukturen für Männer und stärker sekundäre Arbeitsmarktsegmente für Frauen ergeben (9).

3. Die Reaktion des Arbeitsmarktes

In diesem Kapitel ist zu untersuchen, wie weit die allgemeinen Annahmen über Arbeitsmärkte alter Industriegebiete durch ausgewählte Indikatoren erhärtet werden können und besonders, welche sonstigen Anpassungsmechanismen bei verzögerter Reaktion des Gesamtergebnisses zu beobachten sind. Die Untersuchungsregion ist das alte Industriegebiet Obersteiermark und umfaßt die Bezirke Bruck/Mur, Judenburg, Knittelfeld, Leoben und Mürzzuschlag. Die Begriffe „altes Industriegebiet“ und „Obersteiermark“ werden für den empirischen Befund synonym verwendet.

Der Untersuchungszeitraum umfaßt die Dekade von 1981 bis 1991. Zum einen fand in beiden Jahren eine Volkszählung statt, d. h. viele wichtige, vergleichbare und rezente Daten sind sowohl für 1981 als auch für 1991 (wenn auch für dieses letztere Jahr nur in vorläufigen Ergebnissen) verfügbar. Zum anderen wurde im Laufe der achtziger Jahre der Arbeitsmarkt der Obersteiermark allgemein erstmals als spezifisches regionales Problem erkannt. Schließlich repräsentieren beide Jahre eine ähnliche konjunkturelle Situation, was die Vergleichbarkeit erhöht.

3.1 Die Arbeitslosenrate

Tabelle 1 zeigt die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Obersteiermark, der Steiermark sowie in Österreich. Die Arbeitslosenrate stieg in der Obersteiermark von 2,6 Prozent im Jahr 1981 auf 8,6 Prozent im Jahr 1991 an. In derselben Periode stieg die Arbeitslosigkeit in der Steiermark von 2,9 Prozent auf 6,9 Prozent.

Tabelle 1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenraten									
Jahr	Obersteiermark			Steiermark			Österreich		
	z	m	w	z	m	w	z	m	w
1981	2,6	1,9	4,0	2,9	2,7	3,2	2,4	2,2	2,7
1982	4,0	3,4	5,0	4,4	4,6	4,0	3,7	3,8	3,5
1983	4,9	4,5	5,6	5,2	5,6	4,6	4,5	4,7	4,1
1984	4,9	4,5	5,6	5,4	5,7	4,9	4,5	4,7	4,3
1985	4,8	3,9	6,3	5,4	5,5	5,1	4,8	4,9	4,7
1986	5,7	4,6	7,9	6,0	6,0	6,1	5,2	5,1	5,2
1987	6,2	5,1	8,2	6,5	6,3	6,7	5,6	5,5	5,7
1988	6,2	5,1	8,2	6,5	6,1	6,9	5,3	5,1	5,6
1989	6,1	4,8	8,6	6,1	5,5	7,0	5,0	4,6	5,5
1990	7,2	5,7	9,9	6,4	5,7	7,4	5,4	4,9	6,0
1991	8,6	7,0	11,5	6,9	5,9	8,6	5,8	5,3	6,5

Quelle: LAA Steiermark, eigene Berechnungen

Es überrascht nicht, daß die Arbeitslosigkeit in der Obersteiermark zu Beginn der neunziger Jahre weit über dem Durchschnitt liegt. Erstaunlich ist jedoch, daß sie bis 1989 den steirischen Durchschnitt unterschritt. Bis zu diesem Jahr entsprechen die Wachstumsraten (der Arbeitslosigkeit) den gesamtsteirischen. Seit 1989 liegen die Wachstumsraten jedoch weit über dem steirischen Durchschnitt, woraus sich eine ständig vergrößern Differenz zwischen der obersteirischen und der gesamtsteirischen Arbeitslosigkeit ergibt (10).

Bis 1989 wurden somit die regionalen – bereits seit den siebziger Jahren bestehenden – Probleme nicht durch die Arbeitslosenrate signalisiert. Seit 1989 kann indes eine besonders starke Reaktion, ein besonders intensiver Anstieg, beobachtet werden.

Die Situation für Frauen unterscheidet sich stark von der allgemeinen bzw. von der für Männer (welche den Arbeitsmarkt dominiert). Die Arbeitslosigkeit der Frauen stieg in der Obersteiermark von 4,0 Prozent (1981) auf 11,5 Prozent (1991), in der Steiermark von 3,2 Prozent auf 8,6 Prozent. Sowohl die Rate als auch der Wachstumstrend der Arbeitslosigkeit lagen in der Obersteiermark (für Frauen) während der gesamten Periode über dem Durchschnitt. Im Gegensatz zum Reaktionsmuster für Männer fand 1989 – verglichen mit dem steirischen Durchschnitt – keine plötzliche Trendänderung statt.

3.2 Beschäftigung

Tabelle 2 zeigt Beschäftigungsdaten für das alte Industriegebiet Obersteiermark sowie für die Steiermark. Der Anteil der Beschäftigung der

Obersteiermark an der Steiermark insgesamt beträgt etwa 23%. Eine Verminderung der Beschäftigten kann für beide Gebiete festgestellt werden.

Während die Abnahme in der Steiermark aber „nur“ 1,1 Prozent betrug, überschritt sie in der Obersteiermark 11 Prozent.

Tabelle 2: Entwicklung der Beschäftigung

Beschäftigung						
Jahr	Obersteiermark			z	Steiermark	
	z	m	w		m	w
1981	102.940	68.525	34.415	423.479	265.980	157.499
1986	93.930	62.630	31.300	409.456	260.834	148.622
1987	94.976	62.216	32.760	406.626	262.138	144.488
1988	94.816	62.227	32.589	419.183	264.492	154.691
1989	94.549	62.364	32.185	422.134	267.526	154.608
1990	93.117	61.457	31.660	421.618	268.129	153.489
1991	91.190	60.596	30.594	418.864	267.148	151.716

Prozentuelle Veränderung der Beschäftigung						
Periode	Obersteiermark			z	Steiermark	
	z	m	w		m	w
81-91	-11,4	-11,6	-11,1	-1,1	0,4	-3,7
81-86	- 8,8	- 8,6	- 9,1	-3,3	-1,9	-5,6
86-90	- 0,9	- 1,8	1,1	2,9	2,8	3,3
90-91	- 2,1	- 1,4	- 3,4	-0,7	-0,4	-1,1

Quellen: LAA Steiermark, Regionalstatistik AK Steiermark, eigene Berechnungen

In der Periode von 1986 bis 1990 fand in der Steiermark, gemessen an den Zuwachsraten des Bruttoregionalprodukts, ein Aufschwung statt, gefolgt von einer rezessiven wirtschaftlichen Situation seit 1990. Die gesamtsteirische Beschäftigungsentwicklung folgte dem konjunkturellen Verlauf – sie stieg zwischen 1986 und 1990 um 2,9 Prozent und verminderte sich von 1990 bis 1991 um 0,7 Prozent.

Anders entwickelte sich die Beschäftigung in der Obersteiermark: Sie verminderte sich in den wirtschaftlich schwachen Jahren 1990–1991 um 2,1 Prozent, sie stieg jedoch nicht während der Aufschwungsperiode. Zwischen 1986 und 1990 verminderte sie sich ebenfalls um 0,9 Prozent. Diese Abkoppelung der Beschäftigungsentwicklung von der konjunkturu-

rellen Befindlichkeit der Wirtschaft zeigt deutlich die massiven Strukturprobleme der obersteirischen Wirtschaft.

Die Probleme des alten Industriegebietes Obersteiermark werden wesentlich früher durch die Beschäftigungsentwicklung als durch die Entwicklung der Arbeitslosenrate signalisiert. Während die Arbeitslosigkeit den steirischen Durchschnitt erst von 1989 an überstieg, war die Beschäftigungsabnahme in der Obersteiermark bereits zu Beginn der achtziger Jahre überdurchschnittlich. Tabelle 3 faßt diese Unterschiede zusammen: Sie zeigt die prozentuelle Veränderung der Beschäftigten, der Arbeitslosen sowie der Arbeitslosenrate (Spalten 1 und 2). Die dritte Spalte zeigt die Quotienten (Obersteiermark/Steiermark) für die drei genannten Indikatoren. Ein Wert von eins signalisiert dabei eine gleich große prozentuelle Änderung (sowohl der Steiermark als auch der Obersteiermark), ein Wert größer eins zeigt eine stärkere Reaktion (prozentuelle Veränderung) im alten Industriegebiet an.

Tabelle 3: Beschäftigung – Arbeitslosigkeit

Veränderung in % zwischen 1981 und 1991	Ober- steiermark	Steiermark	Oberst./ Steiermark
Beschäftigung	-11,4	- 1,1	10,4
Arbeitslose (absolut)	205,9	166,5	1,2
Arbeitslosenquote	230,8	137,9	1,7
Prozentuelle Veränderung zwischen 1981 und 1986			
Beschäftigung	- 8,8	- 3,3	2,7
Arbeitslose (absolut)	103,3	112,1	0,9
Arbeitslosenquote	119,2	107,0	1,1

Quellen: LAA Steiermark, Regionalstatistik AK Steiermark, eigene Berechnungen

Während die Beschäftigung in der Obersteiermark schon in der ersten Hälfte der achtziger Jahre (1981 bis 1986) 2,7mal so stark reagierte als in der Steiermark insgesamt, war die Reaktion der Arbeitslosigkeit/Arbeitslosen noch etwa gleich. Die Entwicklung des Beschäftigungsindikators zeigt daher eine frühere (und wesentlich stärkere) Reaktion als die Arbeitslosenrate an.

3.3 Dauer und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit

3.3.1 Dauer

Die Dauer der Arbeitslosigkeit zeigt die durchschnittlich als arbeitslos verbrachte Zeit an und stellt ein Maß für die Schwierigkeit der (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt dar. 1981 betrug sie in der Steiermark etwa 9 Wochen, bis 1991 stieg sie auf 19 Wochen an. Die Entwicklung verlief in der Obersteiermark sehr ähnlich (Tabelle 4). Während jedoch zwischen 1981 und 1987 die Differenz der Dauer zwischen Obersteiermark und Steiermark abnahm, kann seit 1987 eine starke Zunahme beobachtet werden. Die Entwicklung der Dauer entspricht insofern jener der Arbeitslosigkeit. Auch die durchschnittliche Dauer signalisiert die Probleme des alten Industriegebiets Obersteiermark nicht früher als die Arbeitslosenrate.

Tabelle 4: Durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in Wochen

Jahr	Obersteiermark	Steiermark	Österreich
1981	9,8	9,3	7,9
1987	17,0	16,8	16,8
1988	17,0	16,5	16,2
1989	17,9	16,6	15,7
1990	19,4	17,3	16,2
1991	21,7	19,1	17,5

Quellen: LAA Steiermark, ÖIR Regionalbericht, eigene Berechnungen

In Tabelle 5 ist die als arbeitslos verbrachte Zeit dargestellt. Für die Jahre 1987 und 1991 werden die Anteile der Arbeitslosen bis zu drei Monaten, zwischen drei und sechs Monaten, etc. angeführt. Arbeitslosigkeit von über sechs Monaten wird als Langzeitarbeitslosigkeit bezeichnet.

Der Anteil der Arbeitslosen bis zu drei Monaten sank zwischen 1987 und 1991 in der Steiermark von 59 Prozent auf 56 Prozent. Gleichzeitig stieg der Anteil der Langzeitarbeitslosen von 18 Prozent auf 29 Prozent. Noch markanter verlief die Entwicklung in der Obersteiermark: Während die Arbeitslosigkeit bis zu drei Monaten von 56 Prozent auf 44 Prozent sank, stieg die Langzeitarbeitslosigkeit von 22 Prozent (1987) auf 38 Prozent (1991). Der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist somit in der Obersteiermark seit Mitte der achtziger Jahre wesentlich höher als in der Steiermark insgesamt.

Der überdurchschnittliche Zuwachs an Langzeitarbeitslosen ist hauptsächlich auf die Langzeitarbeitslosigkeit von Männern zurückzuführen. Für die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit bei Frauen ergibt sich ein klarer Trend.

Tabelle 5: Dauerverteilung der Arbeitslosigkeit*

Obersteiermark						
	1987			1991		
Monate	z	m	w	z	m	w
0– 3	55,9	58,1	53,3	43,6	45,7	41,2
3– 6	22,0	21,5	22,5	18,7	17,5	20,0
6–12	12,2	11,3	13,1	15,0	13,2	17,0
über 12	10,0	9,1	11,0	22,8	23,7	21,8
	100	100	100	100	100	100

Steiermark						
	1987			1991		
Monate	z	m	w	z	m	w
0– 3	59,2	61,6	55,7	51,0	56,3	44,7
3– 6	22,2	21,5	23,3	19,8	18,7	21,1
6–12	10,6	9,4	12,5	13,3	10,6	16,4
über 12	7,9	7,5	8,5	16,0	14,4	17,8
	100	100	100	100	100	100

* Anteil der Arbeitslosen, deren Arbeitslosigkeit z. B. zwischen 3 und 6 Monate beträgt
 Quellen: LAA Steiermark, ÖIR Regionalbericht, eigene Berechnungen

Während die durchschnittliche Dauer nicht bzw. nicht früher als die Arbeitslosenrate auf die Probleme des alten Industriegebiets Obersteiermark schließen läßt, signalisiert die Langzeitarbeitslosigkeit schon mehrere Jahre zuvor die anstehenden/aufgestauten Arbeitsmarktprobleme.

3.3.2 Betroffenheit

Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist ein Maß für das Risiko, arbeitslos zu werden. Sie zeigt den Anteil der Beschäftigten, die innerhalb eines Jahres eine Periode der Arbeitslosigkeit erleben.

Tabelle 6 zeigt Betroffenheitsdaten für die Jahre 1981, 1987 sowie 1991. Sie stieg in der Steiermark von 15 Prozent auf 19 Prozent, im alten Industriegebiet von 14 Prozent auf 21 Prozent, d. h. etwa zwei von zehn Beschäftigten erleben innerhalb eines Jahres eine Periode der Arbeitslosigkeit. Seit 1987 überschreitet die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in der Obersteiermark den Durchschnitt.

Tabelle 6: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in Prozent

	1981			1987			1991		
	z	m	w	z	m	w	z	m	w
Ober-									
steiermark	14,0	11,5	18,8	18,9	16,3	23,7	20,5	18,0	25,2
Steiermark	14,9	14,7	15,2	18,5	18,0	19,3	18,7	17,7	20,4
Österreich	15,5	15,3	16,1	17,0	16,5	17,8	17,2	17,1	17,5

Quelle: ÖIR Regionalberichte, eigene Berechnungen

Weder die durchschnittliche Dauer noch die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit reagiert wesentlich früher als die Arbeitslosenrate. Dennoch unterscheiden sich die Reaktionsweisen der beiden Indikatoren voneinander: Während die Entwicklung der beiden Indikatoren in der Obersteiermark zwischen 1981 und 1987 ähnlich jener der Steiermark insgesamt verlief, reagierte der Dauerindikator in der Obersteiermark seit 1987 wesentlich stärker als der Betroffenheitsindikator.

3.4 Die Bevölkerungsentwicklung

Tabelle 7 (11) zeigt die Entwicklung der Bevölkerung zwischen 1981 und 1991. In der Steiermark konnte eine Abnahme von 0,2 Prozent ermittelt werden. Mit 4,9 Prozent war die Verminderung in der Obersteiermark wesentlich stärker.

Tabelle 7: Bevölkerungsentwicklung, Veränderung zwischen 1981 und 1991 in Prozent

	Obersteiermark	Steiermark	Österreich
Geburtenbilanz	-1,4	0,4	0,2
Wanderungsbilanz	-3,5	-0,6	1,6
Gesamtveränderung	-4,9	-0,2	1,8

Quellen: Schnellberichtswerte VZ 91, statistische Jahrbücher des ÖSTAT

Wird die Bevölkerungsbilanz in die Geburtenbilanz sowie die Wanderungsbilanz aufgeteilt, zeigt sich, daß die Abnahme in der Obersteiermark sowohl auf Migration als auch auf einen Geburtenrückgang zurückzuführen ist. In keinem Jahr (zwischen 1981 und 1991) weist die Obersteiermark einen Geburtenüberschuß auf, was als grober Indikator dafür, daß tendenziell jüngere Menschen überproportional abwandern, gewertet werden kann. Hauptsächlich jedoch ist die Bevölkerungsabnahme auf die Abwanderung von 3,5 Prozent zurückzuführen.

Die Steiermark hingegen weist eine positive Geburtenbilanz auf (0,4 Prozent), der negative Saldo der Wanderungsbilanz (-0,6 Prozent) passiviert jedoch leicht die Gesamtbilanz der Bevölkerungsentwicklung.

3.5 Die Altersstruktur der Arbeitslosen

Der Anteil der älteren Arbeitslosen an den gesamten Arbeitslosen ist in Tabelle 8 dargestellt. Zwischen 1987 und 1991 hat die Arbeitslosigkeit älterer Personen einen drastischen Anstieg erfahren. Lag der Anteil 1987 noch unter dem steirischen Durchschnitt, so überstieg er ihn im Jahr 1991 (29 Prozent) um mehr als 11 Prozentpunkte. Die Verminderung der Beschäftigung über die Abschöpfung des Arbeitskräftepotentials „von oben“ ausschließlich durch Frühpensionierungsaktionen oder durch Sonderunterstützungsprogramme erweist sich seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre immer weniger als ausreichend.

Tabelle 8: Arbeitslosigkeit älterer Personen (ab 50 Jahren)

Anteil älterer Arbeitsloser an den gesamten Arbeitslosen			
	1987	1989	1991
Obersteiermark	7,2	18,6	29,0
Steiermark	8,4	12,1	17,4
Österreich	12,1	12,7	17,4

Quelle: LAA Steiermark, eigene Berechnungen

3.6 Pendelwanderung

Tabelle 9 zeigt den Anteil der Pendler am gesamten Arbeitskräftepotential für die Jahre 1971, 1981, 1989. Als Pendler/Auspendler/Einpendler werden hier jene Arbeitskräfte bezeichnet, die auf dem Weg zur Arbeit ihren Wohnbezirk verlassen.

In der Steiermark stieg der Anteil der Bezirksauspendler von 14,3 Prozent (1971) auf 28 Prozent (1989), der Anteil der Einpendler von

12,4 Prozent auf 23,6 Prozent. Beide Anteile verdoppelten sich somit seit 1971, der Anteil der Auspendler überstieg seit jeher den Einpendleranteil (d. h. die Anzahl der Arbeitnehmer, welche die Steiermark auf ihrem Weg zur Arbeit verlassen, übersteigt die Zahl der „Steiermark-Einpendler“). In der Obersteiermark lagen die Pendleranteile seit jeher weit unter dem steirischen Durchschnitt. Der Auspendleranteil stieg von 7,9 Prozent (1971) auf 17,4 Prozent (1989), der Einpendleranteil von 8,9 Prozent auf 16,7 Prozent.

Tabelle 9: Anteil der Pendler* an den Gesamtbeschäftigten in Prozent

Jahr		Obersteiermark	Steiermark
1971	Einpendler	8,9	12,4
	Auspendler	7,9	14,3
1981	Einpendler	12,5	18,1
	Auspendler	13,8	21,6
1989	Einpendler	16,7	23,6
	Auspendler	17,4	28,0

* Bezirksein-/auspendler

Quellen: Pendleranalyse 1989, AK Steiermark, VZ 71, VZ 81

Der Anteil der Pendler in der Obersteiermark blieb weit unter dem Durchschnitt, die Entwicklung (der Anteile) verlief ähnlich wie in der Steiermark. Es können keine unterschiedlichen Trends abgeleitet werden, die Pendelwanderung ist somit kein auf die Probleme des alten Industriegebiets reagierender Indikator.

3.7 Kurzarbeit

Tabelle 10 zeigt die Anteile der Kurzarbeiter an den gesamten Beschäftigten von 1981 bis 1991. Sie belaufen sich auf bis zu 8,5 Prozent in der Obersteiermark und bis zu 2,4 Prozent in der gesamten Steiermark, ein beträchtlicher Anteil der Kurzarbeit konzentriert sich somit auf die Obersteiermark. Sowohl die Variation als auch das Niveau ist in der ersten Hälfte der achtziger Jahre – sowohl in der Obersteiermark als auch in der gesamten Steiermark – höher als in der zweiten Hälfte.

Tabelle 10: Kurzarbeit

Jahr	Kurzarbeit in der		Anteil** der Kurzarbeiter	
	Obersteiermark	Steiermark	in Obersteiermark	der Steiermark
1981	8699	10.169	8,5	2,4
1982	359	1491	0,3	0,4
1983	3091	5437	3,0	1,3
1984	3196	4039	3,1	0,9
1985	0	51	0,0	0,0
1986	528	595	0,6	0,1
1987	141	211	0,1	0,1
1988	0	3	0,0	0,0
1989	0	39	0,0	0,0
1990	0	415	0,0	0,1

** Anteil an den Gesamtbeschäftigten in Prozent

Quelle: Regionalstatistik AK Steiermark

3.8 Fehlende Dynamik von Arbeitsstätten

3.8.1 Firmenneugründungen und Stilllegungen

Tabelle 11 zeigt die durch Firmenneugründungen geschaffenen Arbeitsplätze (Spalte 1) sowie die durch Stilllegungen verlorengegangenen Arbeitsplätze (Spalte 2). In Spalte 3 ist der Saldo dargestellt, welcher in Spalte 4 auf die gesamte Industriebeschäftigung (des Jahres 1981) bezogen wird.

Zunächst fällt auf, daß die Steiermark einen positiven, die Obersteiermark jedoch einen negativen Saldo aufweist. Bezogen auf die Industriebeschäftigten wird für die Obersteiermark ein starker Verlust ausgewiesen: Zwischen 1981 und 1990 verminderte sich die Industriebeschäftigung – ausschließlich bezogen auf Neugründungen und Stilllegungen – um 1,9 Prozent (Spalte 4). In der gleichen Periode verzeichnete die Steiermark insgesamt jedoch eine leichte Zunahme von 0,1 Prozent.

Sowohl die Gründungs- als auch die Stilllegungsraten der Obersteiermark erweisen sich als weit unterdurchschnittlich. Der Überschuß der Stilllegungsrate (5,5 Prozent) über die Gründungsrate (3,6 Prozent) führt zu einem Nettoverlust an Arbeitsplätzen und reflektiert die sinkende Industriebeschäftigung in der Obersteiermark.

3.8.2 Die Entwicklung der Arbeitsstätten

Als Arbeitsstätten werden alle auf Dauer eingerichtete, durch Namen gekennzeichnete „Einheiten“ mit zumindest einer erwerbstätigen Per-

son bezeichnet. Tabelle 11 zeigt die Entwicklung der Arbeitsstätten zwischen 1981 und 1991. Die Bereiche Land- und Forstwirtschaft wurden dabei nicht berücksichtigt.

Tabelle 11: Dynamik der Arbeitsstätten in der Obersteiermark

Veränderung der Industriebeschäftigung durch Neugründungen und Betriebsstillegungen zwischen 1981 und 1990

	geschaffene Arbeitspl.	verlorene Arbeitspl.	Saldo	Saldo in % der Ind.- Beschäftigten	Industrie- beschäftigte 1981
Obersteiermark	1411	2155	-744	-1,91	38.912
Steiermark	6234	6123	111	0,11	102.576

Anzahl der Arbeitsstätten	1981	1991	Änderung in % 1981-1991
Obersteiermark	8233	8779	6,6
Steiermark	35.875	41.672	16,2
Oberst./Steiermark*	0,229	0,212	

* Anteil der Betriebsstätten in der Obersteiermark an den gesamten Betriebsstätten der Steiermark

Quellen: ÖIR Sektoralbericht Industrie, VZ91, Schnellberichtswerte, eigene Berechnungen

Während die Anzahl der Arbeitsstätten im steirischen Durchschnitt um 16,2 Prozent zunahm, betrug der Zuwachs in der Obersteiermark lediglich 6,6 Prozent. Diese signifikante Differenz widerspiegelt sich auch im Anteil der Obersteiermark an den gesamten Arbeitsstätten, welcher von 23 Prozent auf 21 Prozent schrumpfte.

Beide Indikatoren, sowohl die Gründungs-/Stilllegungsraten als auch die Arbeitsstättenentwicklung signalisieren – aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Entwicklungen – die mangelnde Arbeitsplatzdynamik der Region.

4. Die Reaktion des obersteirischen Arbeitsmarktes – Zusammenfassung

Seit den siebziger Jahren werden alte Industriegebiete als Problemregionen betrachtet. Dennoch zeigte der Arbeitsmarkt – gemessen am Ge-

samtindikator der Arbeitslosenrate – keine überproportionalen Reaktionen. So stieg die Zahl der Arbeitslosen zwar an, sie wuchs aber mit einer – im Vergleich zur Steiermark – unterdurchschnittlichen Rate. Erst seit 1989 reagiert der Arbeitsmarkt mit jährlichen Steigerungen der Arbeitslosenrate von ungefähr 18 Prozent (das entspricht mehr als einem Prozentpunkt pro Jahr) äußerst stark.

Auffallend sind unterschiedliche, geschlechtsspezifische Reaktionsmuster: Eine allgemeine Annahme über den Arbeitsmarkt alter Industriegebiete betrifft dessen Segmentation zwischen Männern und Frauen. Das primäre Segment ist stärker als in anderen Regionstypen, und stärker von Männern, vornehmlich qualifizierten Facharbeitern, dominiert, während sich die Frauenbeschäftigung im sekundären Segment konzentriert. Diese Segmentation spiegelt sich auch in der spezifischen, unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosenrate in den beiden Segmenten, bzw. zwischen Männern und Frauen, wider.

Stabiles Beschäftigungsverhalten ist ein Charakteristikum primärer Arbeitsmärkte, die Reaktion der Arbeitslosenrate bei Männern erfolgt spät. Im sekundären Segment, charakterisierbar durch einen externen Arbeitsmarkt, erfolgen Anpassungen des Arbeitsmarktes über Einstellungen/Entlassungen und daher rascher als im primären Segment. Die Arbeitslosenrate der Frauen liegt bereits seit 1981 über dem steiermärkischen Durchschnitt. Seit dem Beginn der achtziger Jahre steigt sie kontinuierlich an, eine abrupte Trendänderung, wie im primären Segment, erfolgte nicht.

Der verzögerte Anstieg der Arbeitslosenrate entspricht der zuvor angenommenen Wichtigkeit primärer Arbeitsmärkte in alten Industriegebieten und reflektiert das stabile, für diesen Regionstyp charakteristische Beschäftigungsverhalten. Die stärkere Anpassung der durchschnittlichen Dauer gegenüber der Betroffenheit substantiiert diese Form der Beschäftigung: Für einmal Entlassene ist die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt äußerst schwer.

Wird die Entwicklung der Beschäftigung mit jener der Arbeitslosigkeit verglichen, zeigt sich, daß sich die Beschäftigtenzahl bereits seit Beginn der achtziger Jahre zu verringern begann, während die offizielle Arbeitslosenrate erst Ende der achtziger anstieg. Zusätzlich reagiert(e) der Beschäftigungsindikator wesentlich stärker als die Arbeitslosenrate.

Aus dieser unterschiedlichen Entwicklung heraus stellt sich die Frage, wo die Beschäftigungslosen – welche jedoch die Arbeitslosigkeit nicht überdurchschnittlich erhöhten – zu finden sind. Die vorhergehende empirische Analyse erlaubt folgende erste Antworten.

● Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit weist keine frühere Reaktion als die Arbeitslosenrate auf. Innerhalb der einzelnen Segmente der Dauerverteilung war jedoch schon früh ein stärkerer Anteil an Langzeitarbeitslosen festzustellen. Dieser Anteil der Langzeitarbeitslosen, d. h. jener, die sechs Monate und länger beschäftigungslos gemeldet waren, vergrößerte sich weit überdurchschnittlich. Der Indikator Langzeitarbeitslosigkeit reagierte wesentlich stärker auf Probleme als

die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit. Folglich konzentriert(e) sich das Problem auf eine relativ kleine Anzahl von Arbeitslosen, deren Arbeitslosigkeit jedoch sehr lange dauert.

Auch die „Betroffenheit“ von Arbeitslosigkeit als Maß für das Risiko, die Beschäftigung zu verlieren, reagierte stark verzögert. Sie begann zwar am Ende der achtziger Jahre stärker zu steigen, die Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Obersteiermark ist seit 1987 jedoch hauptsächlich auf die starke Erhöhung der Dauer zurückzuführen.

● In den achtziger Jahren kann für die Obersteiermark eine starke Bevölkerungsabnahme, die hauptsächlich auf Abwanderung zurückzuführen ist, beobachtet werden. Migration stellt somit ein wichtiges „Abbläseventil“ für den obersteirischen Arbeitsmarkt dar. Als problematisch erweist sich dabei die altersspezifische Selektivität der Migration: Vorwiegend junge Menschen entschließen sich zur Abwanderung (12).

Nicht nur die Abwanderung erfolgt altersspezifisch, auch die Arbeitslosigkeit: Die Arbeitslosigkeit von älteren Arbeitnehmern hat einen drastischen Anstieg erfahren, 1991 war jeder dritte Beschäftigungslose in der Obersteiermark über 50 Jahre alt. Dadurch wird die Annahme selektiver Migration erhärtet.

● Während der ersten Hälfte der achtziger Jahre betrug die Kurzarbeit (Anteil der Kurzarbeiter an den Gesamtbeschäftigten) zwischen drei und acht Prozent. Zusätzlich erfolgte eine starke Konzentration der Kurzzeitarbeit auf die Obersteiermark. Somit stellte die Kurzzeitarbeit in dieser Periode einen Kompensationsmechanismus, der zu einer Erhöhung der verdeckten Arbeitslosigkeit beitrug, dar (13).

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stieg die Arbeitslosigkeit, gleichzeitig verringerte sich die Kurzarbeit: Verdeckte Arbeitslosigkeit wandelte sich zu meßbarer/offizieller Arbeitslosigkeit. Kompensationsmechanismen, wie Kurzarbeit, die sich auf die Region Obersteiermark konzentrierten/konzentrieren, trugen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre zu einer Unterschätzung der „offiziellen“ Arbeitslosenrate bei. Auch daraus kann ihre verzögerte Reaktion abgeleitet werden.

● Seit jeher lag die Pendlerrate weit unter dem steirischen Durchschnitt, sie blieb es auch im letzten Jahrzehnt. Die Pendelwanderung stellt daher keinen Anpassungsmechanismus des Arbeitsmarktes dar: Innerhalb des gesamten alten Industriegebietes sind Arbeitsplätze sehr knapp. Auch durch Pendeln ist daher innerhalb der Region meist kein Arbeitsplatz verfügbar.

Während es zwischen 1981 und 1991 zu einem Anstieg der Industrie-arbeitsplätze in der Steiermark kam, war die Obersteiermark mit einem Nettoverlust (geschaffene minus verlorene Arbeitsplätze) konfrontiert. Auch der Zuwachs an Arbeitsstätten war in der Obersteiermark wesentlich geringer als im steirischen Durchschnitt. Beide Indikatoren zeigen für die Obersteiermark weit unterdurchschnittliche Entwicklungen. Die Stilllegungs- und Neugründungsraten von Industriebetrieben, vor allem der negative Saldo, sowie die Arbeitsstättenentwicklung lassen daher auch für die Zukunft keine rasche Besserung erwarten.

Anmerkungen

- (1) Vgl. dazu Tichy (1981), Steiner (1985), Geldner (1989).
- (2) Vgl. u. a. Maier, Weiss (1991).
- (3) Kubin, Steiner (1992).
- (4) Steiner, Posch (1985).
- (5) Vgl. Prisching (1985).
- (6) Steiner (1990).
- (7) Piore (1975).
- (8) Kubin, Steiner (1992).
- (9) Ebd.
- (10) Die höheren Wachstumsraten wurden in alten Industriegebieten in Großbritannien über lange Zeiträume hinweg beobachtet. Sie reflektieren somit kein konjunkturelles Tief, sondern strukturelle Probleme alter Industriegebiete (vgl. MacKay [1990]).
- (11) Diese Zahlen basieren auf den Schnellberichtswerten der Volkszählung 1991 und können sich daher nach einer endgültigen Auswertung als ungenau erweisen.
- (12) Bis dato liegen von der VZ 91 noch keine nach dem Alter strukturierten Migrationsdaten vor. Deshalb kann die Annahme selektiver Migration (noch) nicht näher präzisiert werden.
- (13) Eine zweite Form verdeckter Arbeitslosigkeit stellen Frühpensionierungen von Arbeitnehmern dar. Auch diese konzentrieren sich – wie es die zur Verfügung stehenden Daten andeuten – auf die Region Obersteiermark.

Literatur

- Geldner, Norbert, Das Altern von Wirtschaftsregionen, in: WIFO Monatsberichte 58/5 (1985) 346–356.
- Kiesswetter, P.; Unzog, H.; Wendner, R., Pendleranalyse Steiermark 1989 (Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark, Graz 1990).
- Kubin, I.; Steiner, M., Labor Market Performance and Regional Types: A Conceptual Framework with Empirical Analyses of Austria, in: International Regional Science Review 14/3 (1992) 275–298.
- MacKay, Ross, Labour Market Adjustment in Wales (= Paper prepared for CURE Conference, University College, North Wales 1990).
- Maier, G.; Weiss, P., Segmentation, Mobility and the Spatial Distribution of Activities, in: Review of Labour Economics and Industrial Relations 1 (1991).
- Piore, Michael, Notes for a Theory of Market Stratification, in: Edwards, Richards et al. (eds.), Labor Market Segmentation (Lexington 1975).
- Prisching, Manfred, Die Stagnation von Regionen und Branchen, in: Wirtschaft und Gesellschaft 11/2 (1985).
- Steiner, Michael, Old Industrial Areas: A Theoretical Approach, in: Urban Studies 22 (1985) 387–398.
- Steiner, M.; Posch, U., Problems of structural adaptation in old industrial areas: a factor-analytical approach, in: Environment and Planning 17 (1985) 1127–1139.
- Steiner, Michael, Regionale Ungleichheit (Wien 1990).
- Tichy, Gunther, Alte Industriegebiete in der Steiermark – Ein weltweites Problem ohne Lösungsansätze, in: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung 25/3 (1981) 18–26.